

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 7 (1957)
Heft: 1

Buchbesprechung: Kunstgeschichte der Schweiz. Bd. 3: 1500-1820. Die Kunst der Renaissance des Barock und des Klassizismus [Josef Gantner, Adolf Reinle]
Autor: Flüglister, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

conditions sociales, à l'histoire des prix. Elles marquent toujours un grand souci de précision, un sens très net du concret, de la pratique, du réel. Mais, des notes mêmes, se dégage le souci constant d'échapper au «goût de l'infiniment petit» pour lui-même — «une pile de coupes microscopiques ne fait pas une œuvre de science» — et la préoccupation d'établir les rapports, les références, les comparaisons qui permettent de jalonner les voies de l'évolution historique.

«Rien de plus utile, avec leurs risques bravement acceptés, que de pareils efforts de synthèse», écrivait Marc Bloch en 1936, à propos de l'ouvrage de R. Dion sur la formation du paysage français. «Quiconque a pratiqué l'analyse des terroirs sait qu'elle vit de comparaisons; les monographies de détail ont beau lui être indispensables; ce travail au microscope, s'il n'était sans cesse guidé d'en haut, vouerait bientôt les recherches à l'asphyxie.»

Lausanne

G. A. Chevallaz

JOSEPH GANTNER und ADOLF REINLE, *Kunstgeschichte der Schweiz*. Bd. 3: 1500—1820. *Die Kunst der Renaissance, des Barock und des Klassizismus*. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld 1956. XVI u. 435 S., mit 269 Bildern u. Plänen.

Neun Jahre nach Erscheinen des zweiten Bandes von *Joseph Gantners* «*Kunstgeschichte der Schweiz*» erhielt dieses erste große Übersichtswerk, dem nur *Rudolf Rahns* einbändige «*Geschichte der bildenden Künste der Schweiz*» (1876) vorangegangen war, seine plangemäße Fortsetzung. Es ist für ein Einmannunternehmen dieser Art bezeichnend, daß der Verfasser der beiden ersten Bände («*Von den helvetisch-römischen Anfängen bis zum Ende des römischen Stiles*» und «*Die gotische Kunst*») seine zeitraubende Bienenarbeit einer jüngeren Kraft übergab; denn eine geschichtliche Darstellung der Kunstwerke eines ganzen Landes setzt nicht nur eine persönliche Begegnung mit allen in Frage stehenden Denkmälern, sondern ebenso sehr eine genaue Kenntnis der oft weitverstreuten einschlägigen Literatur voraus. Gerade was diese wissenschaftlichen Vorarbeiten betrifft, war der Plan einer Kunstgeschichte der Schweiz schon von Anfang an ein gewagtes, weil in mancherlei Hinsicht verfrühtes Unterfangen. Ein Werk wie das vorliegende — ein abschließender vierter Band über die Kunst des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts soll in wenigen Jahren folgen — wird in der Regel für Jahrzehnte geschrieben. Die Frage ist daher sicher berechtigt, ob es nicht vorteilhafter gewesen wäre, erst den Abschluß wichtiger fälliger Monographien und vor allem der «*Kunstdenkmäler der Schweiz*» abzuwarten. Andererseits ist freilich nicht zu übersehen, daß eine Kunstgeschichte unserer Heimat, die auch dem Nicht-Fachmann einen geschlossenen Überblick vermittelt, schon längst gewünscht und erwartet wurde und die Fortsetzung der begonnenen, etwas ins Stocken geratenen Arbeit, bei der die eigene Forschung

naturgemäß nicht stark ins Gewicht fallen kann, deshalb trotz der ange deuteten Vorbehalte als eine aufschlußreiche «Zwischenbilanz» begrüßt werden muß.

Der dritte und umfangreichste Band von Gantners «*Kunstgeschichte der Schweiz*», den wir nun dem Konservator des Kunstmuseums Luzern, *Adolf Reinle*, zu verdanken haben, ist, den zeitlichen Rahmen von *Rahns* früher, nie vollendeter Arbeit sprengend, die erste große Gesamtdarstellung der Kunst der Renaissance, des Barocks und des Klassizismus in der Schweiz. Das insgesamt 451 Seiten starke, mit 269 Abbildungen und Plänen versehene, flüssig geschriebene Buch zeichnet sich durch eine übersichtliche und konsequente Aufteilung des mit großem Geschick zusammengestellten Stoffe aus. Der Umfang des ganzen Bandes sowie der Platz, der darin den einzelnen Epochen eingeräumt wurde, spiegelt getreulich das kunstgeschichtliche Gesicht der Schweiz. Der Barock, und vor allem die kirchliche Barocks architektur, die bei uns ja nicht selten beinahe unmittelbar an die Gotik anschließt, steht neben der Malerei der Renaissance entschieden im Zentrum. Gerade hier, wo mit den großen Klosteranlagen und Palästen auch bescheidenere Pfarrkirchen, Kapellen und Bürgerhäuser zu berücksichtigen waren, konnte nur ein wirklicher Kenner des schweizerischen Barocks so klar disponieren. Die gleiche Vertrautheit mit der Materie beweisen auch die laufenden, wenn auch nicht vollständigen Literaturangaben, die das Buch zusammen mit einem Orts- und Künstlerverzeichnis besonders nützlich machen. Diese Feststellung birgt freilich auch das bereits angetönte, unvermeidliche Negativum in sich, daß sich die schwächeren Stellen des Werkes beinahe immer mit den Lücken im heutigen Stand der Forschung decken. Dieser wunde Punkt — wie soll ein einziger nebenamtlich in kaum vier Jahren den schweizerischen Kunstbestand aus drei Jahrhunderten selbstständig aufarbeiten! — wird freilich durch einen weiteren großen Vorzug wettgemacht. Reinle verstand es, den Behandlungen der einzelnen Kunstepochen und Sachgebiete auf wenigen Seiten einen erstaunlich dichten ein führenden Überblick über die jeweilige für die Kunstgeschichte wichtige Zeitsituation voranzustellen und das Kunstschaffen der Schweiz überzeugend mit den gleichzeitigen oder vorausgehenden Strömungen in den umliegenden Ländern in Verbindung zu bringen, so daß sein Band trotz der gebotenen strengen Beschränkung auf Werke im schweizerischen Raume (das Buch will keine Geschichte der Schweizerkünstler sein!) den so wichtigen Fragen nach dem Woher und Wohin nicht aus dem Wege geht.

Neben der gewohnten gediegenen äußeren Aufmachung und dem sauberen Schriftspiegel dieses stattlichen Bandes nimmt sich leider eine nicht geringe Zahl der abgebildeten Fotos sowohl hinsichtlich der Auswahl (veraltete Aufnahmen) wie der Qualität (unscharfe Bilder) und der Reproduktion recht unbefriedigend aus. Man scheint, vielleicht in der Eile, vergessen zu haben, daß die vorliegende Kunstgeschichte der Schweiz und ganz besonders dieser dritte, bedeutende Band eine Erstleistung ist, die nicht nur in wissen-

schaftlichen Instituten und öffentlichen Bibliotheken stehen muß, sondern es verdient, von weiteren um das kulturelle Leben der Schweiz interessierten Kreisen, die eine repräsentative Illustrierung besonders zu schätzen wüßten, gekauft und gelesen zu werden.

Rapperswil

Robert Füglistner

IRMGARD HÖSS, *Georg Spalatin. Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation*. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 1956. 467 S.

Jedem, der sich mit der Reformationsgeschichte beschäftigt, ist die entscheidende Rolle, die Georg Spalatin als Berater des Kurfürsten Friedrich für Luther gespielt hat, wohlbekannt. Aber Spalatin tritt immer nur am Rande der großen Luther- oder Reformations-Darstellungen auf. Irmgard Höß macht nun den Versuch, das Leben dieses Mannes von innen her, aus seinem eigenen Tätigkeitsbereich und seiner Gedankenwelt, zu schildern. Der Versuch, aufgebaut auf einer großen und genauen Quellenkenntnis, ist hervorragend gelungen.

Der aus Spalt Gebürtige hat seine Studien in Erfurt und Wittenberg gemacht. Von der Welt des Humanismus angeregt, zuerst dem Studium der Rechte sich widmend, wird er nach einer Tätigkeit als Lehrer und Bibliothekar im Kloster Georgenthal zum Erzieher Herzog Johann Friedrichs und kommt so an den sächsischen Hof. Vom September 1516 an dient er diesem ganz, als Geheimsekretär Friedrichs des Weisen. Bis 1525 verschmilzt seine Biographie mit der Geschichte der lutherischen Bewegung. Von 1525 an, nach dem Tode Friedrichs, wirkt Spalatin als Pfarrer in Altenburg, wird aber gleichzeitig mit einer Fülle von diplomatischen, kirchenpolitischen und visitorischen Aufgaben betraut. Stets im Humanismus eines Erasmus verwurzelt, ist der körperlich kleine, eher scheu und depressiv veranlagte Mann doch ein in seiner Weise entschlossener Mitkämpfer und enger Freund Luthers geworden. Für den Historiker wichtig sind die Abschnitte des Werkes über Spalatins Geschichtschreibung. Seine Werke, besonders zur sächsischen Geschichte, sind ganz aus dem abendländisch-christlichen Reichsgefühl heraus gewachsen. Sein besonderes Interesse galt den sozialen Bewegungen, die sich im Bauernkrieg zu einem furchtbaren Höhepunkt erhoben. Dem ehemaligen Juristen lagen die Probleme der Obrigkeit, des christlichen Fürstendienstes und des Widerstandsrechtes stets nahe.

Die Biographie versteht es, aus einer Menge von Archivalien ein lebendiges Bild dieses Mannes zu gestalten, der «zwischen den Zeiten» stand. Es geht aus ihr eindeutig hervor, daß die Reformation in Sachsen und damit im Abendland ohne die umsichtige Haltung Spalatins, der den Kurfürsten sorgsam, aber entschieden zu beeinflussen vermochte, unmöglich gewesen wäre. Es ist von hohem Reiz, hier einmal einen klaren Einblick in die verborgenen diplomatischen Hintergründe einer großen geistigen Bewegung